Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 49

Artikel: Unterwegs und wieder daheim

Autor: Fontane, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern * 23. Jahrgang

Unterwegs und wieder daheim. Von Theodor Fontane.

Ich bin hinauf, hinab gezogen,
Und suchte Glück und sucht' es weit,
Es hat mein Suchen mich betrogen,
Und was ich fand war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lärmte,
Ich sah ein tausendfarbig Licht,
Es war kein Licht, das mich erwärmte,
Und echtes Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen
Zu alter Stell und alter Lieb,
Und von mir abfiel das Verlangen,
Das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lohnt mit Kränkung,
Was sich umwerbend ihr gesellt;
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,
Die sind das Glück und sind die Welt.

Das Christkind. Von Stijn Streuvels.

4

Der Pächter und seine junge Frau saßen einander gegenüber in der Mitte und rundherum die Leute, die Altknechte des Hofes, das gesetztere und das jüngere Gesinde, lauter unverdrossene Arbeitskräfte vom Sommer her, die hier in Scheuer und Stall den Winter verbrachten; sie saßen in ihren Sonntagskleidern vornübergebeugt mit krummen Rücken, ein jeder vor seinem Teller, schmausten emsig und taten dem leckeren Weihnachtsmahl alle Ehre an. Die Mägde hatten mit der Bedienung der Tafel vollauf zu tun, sie wurden von den starken Essern gerufen und paßten auf, ob irgendwo etwas fehle. Nur Trese durfte behaglich dasitzen und mit den andern essen, weil sie alt und abgerackert war und ihr Leben hier auf dem Hofe verschlissen hatte, wo sie nun geehrt und angesehn wurde wie jemand, der zum Haus gehört und seine wohlverdiente Ruhe genießt. Sie kümmerte sich um Veva, die neben ihr saß und keinen Hunger zu haben schien. „Warum ißt du nicht?" fragte die Bäuerin, die das jetzt erst merkte; „du sitzt da wie in den Wolken, es ist, als ob du gar nicht dazu gehörtest!" Nun schossen Veva die Tränen in die Augen, und sie konnte sich nicht länger zurückhalten. „Was ist los?" rief man von allen Seiten. „Was ist geschehen?" Aber Trese, die alte Magd, nahm sie in den Arm: „Sie hat solches Verlangen nach dem Christbaum, Bäuerin", begütigte sie, „es wird schon vorübergehn!" Die Bäuerin sah der Reihe der Esser entlang zu Toni, aber der Knabe saß unter der Obhut des Schäfers mit hochrotem Kopfe da und war ganz bei der Sache. Er nagte gerade ein Schweinsrippchen ab, daß ihm das Fett an den Fingern herunterlief und sein Kinn damit beschmiert war. Der Junge tat sich gütlich am Weihnachtsmahl. Als die Schüssel mit den geschmorten Pfötchen und Oehrchen geleert war, kamen die Waffeln an die Reihe, die zu vier oder fünf auf einmal nachgewärmt wurden, so daß sie glühend heiß, braun und knusprig auf die Tafel kamen, wo man ihre Rillen mit frischer Butter vollstrich; zusammengeklappt wie Butterbrote, verschwanden sie leise krachend wie von selbst zwischen den Zähnen.

Nach der Mahlzeit schob man die Stühle wieder um den Herd, um sich am weihnachtlichen Holzblock zu erfreuen. Es war der riesengroße Baumstrumpf einer Pappel, ein schwerer schwarzer Klumpen, um den die züngelnden Flammen spielten; die knisternden Funken flogen hoch in den Kamin. Das Freudenfeuer war der große Anziehungspunkt des Abends; nur einmal im Jahre gab es dergleichen Ueberfluß im Herd, und deshalb tat es gut und doppelt wohl, wenn es einem auch so an den Schienenbeinen brannte, daß der Kreis ab und zu erweitert werden mußte, weil es zu heiß wurde. „Der Weihnachtsblock will aus einem gewissen Abstand angeschaut werden!" sagte der Pferdeknecht. So saß die ganze Gesellschaft behaglich plaudernd in einem Halbkreis und wachte über das Feuer. Nur die älteren Knechte blieben am Tisch und spielten unter der Lampe ihre Partie Karten.